

Die Stadt Schaffhausen betreibt eine sozialraumorientierte Alterspolitik : damit Leben stattfinden kann

Autor(en): **Tremp, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **90 (2019)**

Heft 1-2: **Sozialraum : eine Idee und ihre Umsetzung**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stadt Schaffhausen betreibt eine sozialraumorientierte Alterspolitik

Damit Leben stattfinden kann

Die Stadt Schaffhausen will Bedingungen schaffen, damit alte Menschen so lange wie möglich an ihrem angestammten Ort wohnen bleiben können. Das bedinge mehr als eine Wohnung und Pflege, sagt Sozialvorsteher Simon Stocker: Es brauche lebendige Quartiere.

Von Urs Tremp

2018 war ein gutes Jahr für Simon Stocker. Der Vorsteher des Stadtschaffhauser Sozialdepartements konnte im Stadtquartier Herblingen den Mitwirkungsprozess für einen neuen Quartiertreffpunkt eröffnen, durfte als Gastkoch das 30-Jahr-Jubiläum der Schaffhauser Gassenküche mitfeiern, schob im Stadtquartier Breite ein digitales Projekt für Seniorinnen und Senioren an. Und vor allem: Er setzte mit Erfolg seine Quartierbegehungen fort. «Unsere Stadt lebt», sagt er. «Sie wird langsam zu dem, was wir anstreben: eine altersfreundliche Stadt.» Was er nicht sagt: Dass er dazu in den vergangenen Jahren einiges beigetragen hat.

Simon Stocker ist seit 2013 Mitglied der Schaffhauser Stadtregierung. Er wurde damals als Mitglied der kleinen oppositionellen Alternativen Liste (AL) eher überraschend in die städ-

tische Exekutive gewählt – mit erst 31 Jahren. Zu Beginn bestanden Vorbehalte. Inzwischen aber wird seine Arbeit in breiten Kreisen honoriert. Er ist – ganz im Wortsinn – bei den Menschen angekommen. So sehr, dass gar darüber spekuliert wird, ob er den Kanton Schaffhausen nicht in Bundesbern vertreten könnte – als Ständerat.

Simon Stocker lässt offen, ob er für eine Kandidatur zur Verfügung stehen wird. In erster Linie sei er «glücklich als Sozialre-

ferent der Stadt Schaffhausen», sagt er. Man glaubt es ihm gern. Mit der Stadt Schaffhausen ist er nicht allein herkunftsmässig verbunden, es liegt ihm auch vieles daran, die Stadt lebenswert zu gestalten, sie lebenswert zu halten für alle Menschen, die hier leben. Das brauche das Engagement und die ganze Schaffenskraft eines Stadtrats.

Überdurchschnittlich viele ältere und alte Bewohner

Dass ihm die ältere und alte Bevölkerung am Herzen liegt, hat erstens damit zu tun, dass Schaffhausen einen im Vergleich mit anderen Städten überdurchschnittlich hohen Anteil an älteren und alten Bewohnerinnen und Bewohnern hat. Zum Zweiten aber hat sich der ausgebildete Sozialarbeiter schon lange beruflich mit Altersfragen beschäftigt. Er arbeitete bei Pro Senectute Zürich in der Altersarbeit und war zudem kurze Zeit selbstständig in der Altersbetreuung tätig.

«Die Menschen», sagt Simon Stocker, «sind soziale Wesen. Sie wollen Kontakte, wollen Begegnung. Sie wollen sich engagieren – für sich, aber auch für andere, für ihr Lebensumfeld.» Das ist sein eigentliches sozialpolitisches Credo. Und es gilt ganz praktisch auch für ihn selbst. Er will «Sozialraum gemeinsam erkunden und gestalten» – nicht von seinem Büro in der Schaffhauser Altstadt aus, sondern dort, wo die Menschen leben, wo sie zu Hause sind, wo sie sich

«Die Menschen sind soziale Wesen. Sie wollen Kontakte, sie wollen sich engagieren.»

Heimat geschaffen haben. «Sozialraum», hat der Sozialgeograf Christian Reutlinger einmal geschrieben, das sei dieses «ständig (re)produzierte Gewebe sozialer Praktiken». Anders gesagt: Sozialraum, das ist dort, wo die Menschen sich – im weitesten Sinn – austauschen.

Quartierbegehungen sind ein wichtiges Instrument, das Stockers Sozialraumpolitik begründet. Er möchte, dass die Menschen nicht gezwungen sind, ihre engste Heimat, das Quartier,

>>

aufgeben zu müssen, nur weil sie gesundheitliche Probleme haben oder finanziell nicht mehr über die Runden kommen. Das betreffe in erster Linie ältere und alte Menschen. Viele hätten nicht mehr die Flexibilität, sich auf veränderte Umstände einzulassen und das Leben noch einmal neu einzurichten. Darum will er gerade für die älteren und alten Schaffhauserinnen und Schaffhauser Bedingungen schaffen, die ihnen erlauben, in der gewohnten Umgebung bleiben zu können. Dafür sollen altersfreundliche Quartierstrukturen beitragen.

Um die Altersfreundlichkeit der Quartiere zu untersuchen, führt Stocker Quartierbegehungen mit älteren Menschen durch. Man diskutiert Ressourcen und Defizite eines Quartiers, formuliert Wünsche und Anliegen, bespricht mögliche Verbesserungen und Angebote. «Sozialraumarbeit», sagt Simon Stocker, «das heisst: dass wir an die Menschen herankommen.» Anders gesagt: Dass man deren Bedürfnisse kennt und ihnen entsprechende Angebote machen kann.

13 Quartierbegehungen, 1400 Teilnehmer

Vor Jahresfrist wurden nach insgesamt 13 Quartierbegehungen und Ergebniskonferenzen, an denen rund 1400 ältere Menschen teilgenommen und ihre Wünsche formuliert hatten, Massnahmen aufgleist und Folgeprojekte weitergeführt. Im vergangenen Oktober orientierte die Ausstellung «Spazieren für altersfreundliche Quartiere», was alles unternommen wurde und noch realisiert werden soll. Zusätzliche Sitzbänke, Handläufe,

Treppentritten, Strassenübergänge, Beleuchtungen, alters- und behindertengerechte Bushaltestellen oder die bessere Markierung von Fussgängerstreifen.

Das ist die eine Seite sozialräumlicher Alterspolitik: Man schafft strukturelle Bedingungen, damit Menschen möglichst lange ein eigenständiges Leben führen können. Will heissen: In den eigenen vier Wänden im vertrauten Quartier leben können. Das hat sich die Stadt Schaffhausen schon vor Jahren zur Maxime der Alterspolitik gemacht. Doch die eigenen vier Wände und das vertraute Quartier sind keine Versicherung für Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Im Sozialraum sollen Interaktion, Beziehung, kurz: Es soll Leben stattfinden.

«Es gibt», sagt Simon Stocker, «nicht «die Alten». Es gibt Menschen, die alt sind an Jahren, aber ganz unterschiedliche Bedürfnisse haben – und unterschiedlich ins Sozialleben des Quartiers und der Stadt eingebunden sind.» Ihnen allen Begegnungsangebote zu machen und sie einzubinden ins Quartier- und Stadt-

leben, das versteht er unter einer sozialraumorientierten Alterspolitik. «Gut gebildete und gut verdienende Menschen sind sich zumeist gewohnt, selbst zu bestimmen und auszuwählen. Sie sind engagiert und informiert. Bei anderen ist der Aufwand grösser, an sie heranzukommen. Aber ich stelle fest: Es funktioniert in Schaffhausen immer besser.»

Längst nicht alle älteren und alten Einwohnerinnen und Einwohner von Schaffhausen sind sozial gut vernetzt und einge-

«Es gibt Menschen, die sind gleich alt, aber ganz unterschiedlich ins Sozialleben eingebunden.»

>>



Quartierbegehung mit Sozialvorstand Simon Stocker (rechts): Wünsche formulieren, Massnahmen aufgleist und Folgeprojekte weiterführen.

Foto: Peter Hunziker

bunden in Strukturen, die sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben lassen. Manchmal sind es ganz einfache Dinge, die zu unüberwindbaren Hürden werden. Dass zum Beispiel Menschen nicht verstehen, was ihnen die Schreiben der Behörden sagen wollen – weil sie die Sprache nicht verstehen, weil sie nicht lesen können, weil ihnen zu komplex ist, was auf dem Papier steht. «Solche Handicaps schmälern die Chancengleichheit», sagt Stocker. «Darum wollen wir Personal und Zeit aufwenden, um auch an diese Menschen heranzukommen.»

Eine zentrale Koordinationsstelle und aufsuchende Dienste

Sozialraum ist nicht homogen. Nicht alle wissen sich zu helfen. In Schaffhausen gibt es zwar eine Koordinationsstelle Alter, wo die Senioren niederschwellig Auskunft erhalten und Kontakte einfädeln können. Es gibt aber auch die aufsuchenden Dienste. Die Dienste der Gesundheitsförderung der Spitex der Stadt Schaffhausen gehen zu den Leuten nach Hause und sprechen sie an: Was könnte man ändern? Was können wir besser machen? «Das gibt uns Zugang zu älteren Personen, die sonst kaum erreicht würden», sagt Stocker.

Stocker hat schon in seinen früheren Tätigkeiten festgestellt, dass Einsamkeit zu den am weitesten verbreiteten Problemen alter Menschen gehört. Die wenigsten wählen diese Einsamkeit selbst. Einsam wird, wer nicht teilhaben kann am sozialen Leben. Das kann unterschiedliche Gründe haben: Wenn jemand eine andere Sprache spricht, kann er nicht verstehen, wovon

andere reden. Er versteht auch nicht, was ihm an schriftlichen Angeboten gemacht wird. Andere sind finanziell prekär versorgt, es gibt Angebote, die für sie nicht erschwinglich sind. «Nicht selten fehlt diesen Menschen auch das Wissen,

Einsamkeit gehört zu den am weitesten verbreiteten Problemen alter Menschen.

dass sie zum Beispiel Anrecht haben auf Ergänzungsleistungen», sagt Stocker. «Diese Menschen kommen nicht von sich aus zur Koordinationsstelle, man muss sie aufsuchen.»

Zwar hat sich die Stadt Schaffhausen die Formel «Zu Hause alt werden» zum Grundsatz der Alterspolitik gemacht. Aber manchmal sei ein Altersheim eine Option für jemanden, der gerne mit anderen zusammen ist, aber für den das Leben im eigenen Quartier mühsam geworden ist. Auch die Heime sind eingebunden in die sozialraumorientierte Altersarbeit. «Für Menschen, die Mühe haben, von sich aus auf andere zuzugehen, kann das Heim eine Option sein.» Hier haben diese Menschen die Gewissheit, dass sie nach ihren Bedürfnissen und Wünschen gefragt werden, dass ihre subjektive Lebenswelt ernst genommen wird, ohne dass sie sich lange erklären müssen.

Die Menschen zum Engagement anregen

Die von der Stadt personell und finanziell alimentierten Quartiertreffpunkte sind in Schaffhausen inzwischen gut genutzte Orte der Begegnung geworden. «Es geht darum», sagt Stocker, «Raum zur Verfügung zu stellen, der das Engagement der Menschen fördert.» Das funktioniere inzwischen recht gut. Eine wichtige Position nehme oft eine Schlüsselperson ein. Jemand, der im Quartier bekannt ist, der quasi als Animator wirkt.



Simon Stocker, ältere Schaffhauser: «Zeit aufwenden, um an die Menschen heranzukommen.»

Foto: Peter Hunziker

Dass es funktioniert, darüber kann Simon Stocker sich freuen: Schaffhausen ist vor Jahresfrist als «ein gesundes soziales Umfeld und ein gesunder Lebensraum» mit dem Radix-Preis für die «Gesunde Stadt» ausgezeichnet worden. ●

Die Stadt Schaffhausen ...

... hat derzeit etwas mehr als 36000 Einwohnerinnen und Einwohner. Rund 20 Prozent davon sind im Rentenalter. Vor zehn Jahren hat die Stadt die Alterspolitik neu ausgerichtet. Kernpunkt ist die Zusammenführung der ambulanten und stationären Altersbetreuung im Rahmen von Alterszentren (AZ). Ziel der AZ ist es, ein wohnortsnahes, vielfältiges Dienstleistungsangebot an ambulanter und stationärer Hilfe «aus einer Hand» anzubieten. Dienstleistungen sollen «vor Ort» und vernetzt angeboten werden, mit dem Ziel, ein kundenfreundliches, sehr niederschwelliges Angebot zu machen. Im AZ kann man sich Rat und Hilfe holen. Es ist Treffpunkt und gleichzeitig Wohnort, wobei auch Tagesheimplätze, Nachtplätze und Ferienaufenthalte vorgesehen sind. Schaffhausen gehört zum Schweizer Netzwerk altersfreundlicher Städte. Der Stadtschaffhauser Sozialvorsteher Simon Stocker ist derzeit Präsident des Netzwerks.



Stadt Schaffhausen: Hoher Anteil an alten Einwohnerinnen und Einwohnern.